

Der Ritter vom Kogel.

An der Stelle, wo sich heute der Aussichtsturm des Hermannskogels erhebt, stand einst die Burg des weit und breit gefürchteten und gehaßten Ritters vom Kogel. Dieser hatte eine wunderschöne und gute Tochter, die Agnes hieß. Obwohl der Ritter ein roher Mensch war, der seine Untertanen zu hartem Frondienst zwang und mit seinen Raubknechten die Ansiedler am Fuße des Berges und die durchziehenden Kaufleute plünderte, hing Agnes mit großer Liebe an ihrem Vater und bat ihn oft, von seinem abscheulichen Tun zu lassen.

Einst wollte der Ritter eben zu einer neuen Fehde ausziehen, da fand er seine Tochter betend am Grabe der Mutter. Er schalt sie ein unnützes Ding und, als sie ihn von seinem Raubzuge abhalten wollte, wies er das weinende Mädchen barsch vom Grabe, schwang sich fluchend auf das bereitstehende Roß und ritt mit den Knechten von dannen.

Agnes, die so aller Liebe entbehren mußte, da ja Mütterlein tot und der Vater so herzlos war, füllte nun einen Korb mit Eßwaren und hieß eine Magd mit ihr ins Tal zu den Armen gehen. Sie wollte Gutes tun, während ihr Vater so hart sündigte.

Auf dem Wege lag die Hütte eines Köhlers; davor stand der schmucke Köhlerbursche, der längst in stiller Liebe an Agnes hing. Dieser taten sein Gruß und sein herzensgutes Auge so wohl, daß sie der Magd gebot, die Eßwaren im Dorfe allein an die Armen zu verteilen und sie beim Rückwege abzuholen. Voll Seligkeit schritten Agnes und der Jüngling durch den Wald und ließen sich bei einem Quell im Moose nieder. Da fand er den Mut und gestand ihr, wie sehr er sie liebe; ihre leuchtenden frohen Augen waren glückverheißende, selige Antwort. Mit bebender Stimme fragte sie ihn: „Hast du mich wirklich so lieb?“

Der Köhlerbursche konnte darauf keine Antwort mehr geben, denn tot lag er in seinem Blute. Der grausame Ritter vom Kogel hatte die beiden belauscht und die Antwort mit blutigem Schwerte gegeben. Ein Schrei des Entsetzens entrang sich den Lippen des Mädchens und ohnmächtig sank es ins Moos.

„Da treff ich dich, du Heilige!“ schrie wutbebend der Ritter, ließ die Leblose auf ein Pferd binden und nach der Burg bringen. Als die Jungfrau erwachte, lag sie im tiefen Kerker. Durch ein kleines „Gitterfenster leuchteten die Sterne des Himmels. Der, den sie liebte, war nun tot. Tränen der Verzweiflung rannen über ihre bleichen Wangen.

Plötzlich wurde die schwere Türe aufgerissen und der Vater trat finsternen Blickes herein. Das Mädchen fiel ihm zu Füßen; doch wütend riß er die Ärmste empor und stieß ihr mit gräßlichem Fluche eine glühende Nadel ins Herz.

In diesem Augenblick barst die Erde unter fürchterlichem Krachen, als wäre die Welt aus den Fugen gegangen.

Als die Magd von ihrem Gange zurückkehrte, fand sie die Burg nicht mehr. Sie war in die Erde versunken und dichter Wald bedeckte die Stelle.

Im Volke erzählt man, daß die beiden Liebenden seitdem ruhelos in der Gegend umherwandern und der Erlösung harren. Auch haben manche aus dem Inneren des Berges die Turmuhr schlagen hören.

Quelle:

Wörtlich wiedergegeben aus: Die Sagen des Kahlengebirges, von Gustav Lothar Schremmer, Wien 1922, Im Selbstverlage des Verfassers